Mai

Autor(en): **Binkert, Dora**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht immer wollte mir das Glück. Es lag ein Schatten
irgendwo, der täglich finstrer sich auf meine Schultern legte.
Da fuhr ein ungeheures Wort durchs Land.
Ein Feind erstand. Ich glaubte an den Feind!
Ich hatt' ein Vaterland. Ich tat, wie mir befohlen.
Ich schwur den Eid in deines Vaters Namen.
Ich war ergriffen, ich marschierte,
Musik beschwingte meinen Fuß, groß standen Abende
am Horizont. Die Seele ahnte Wunder naher Morgen.
Da schritt der Feind heran, wir schritten ihm entgegen.
Und wieder tat ich, wie man mir befohlen:
Ich tötete. Und wehrte mich meines Lebens,
wir schrieen alle, Freund und Feind,
wir schrieen in deines Vaters Namen,
wir überbrüllten uns und unsere Not.
Das war mein Feind, wie ich voll Haß und Tod,
das war der Böse, den ich treffen mußte,
um dessentwillen ich mich opfern wollte,
das der Verfluchte, der mir gegenüberstand ...
Ich war nicht mehr ich selbst, ich war wie er nur Sprung,
dann weiß ich nicht mehr, was ich tat, ich war aus mir versperrt
und fühlte plötzlich, daß ein Unerhörtes sich begab:
In diesem Feindesantlitz schrie ein andrer, schrie mir entgegen, meinem andern Ich: Besinne dich!
Es war nicht dies, nicht Bitte, Klage, war viel mehr als Not,
nenn aller Worte Worte, und du nennst es nicht,
ich weiß nur, daß ich fürchterlich zerriß,
in ungeheuren Donnern stürzte jedes hergebrachte Recht —
Nenn es Erkenntnis, Wahrheit, Wesenheit, was ich erfuhr:
Ich sah! O, ich empfing! Ich stand in Klarheit
unendlich aufgetan von mir zu ihm ...
Schon wollte meine tieferlöste Seele heißes Danklied stimmen —
da schluckte Finsternis das Licht aus meinem Auge.
Und niederheulten alle Nachtgewölbe, alles war wieder da,
ertränkte mich in einem Meere von Erkennung:
Mord! Mord!
In meines Feindes Antlitz starrt es eingekratzt.
Ich stürzte mich auf ihn, ich preßte ihn an meine Brust: Erwach! —
Er blieb der stumme Schrei,
darin ich Tag und Nacht mich betten muß.
Wo flieh ich hin vor ihm? Wo flieh ich hin vor mir?
O schweige doch!
Ich blute, Bruder, blute!
Verlaß mich doch, auf daß ich sterben kann!

Zeuge für mich, Gekreuzigter!
Meine letzte Stunde ist da.

Wir wissen, der Mord, zu dem die Menschen gezwungen wurden, ist den wenigsten zur Verwandlung geworden. Die meisten sind geblieben, wie sie waren. Viele haben sich verhärtet. Einige sinnen auf Schlimmeres. Wir wissen aber auch, daß einer hinübergegangen ist mit einer Seele, die zu den Gestorbenen sprechen kann. Er ist dem Schmerz vertraut geworden. Die gelitten haben, sammeln sich um ihn. Er jauchzt:

O, brich aus mir, ersehntes Bruder-Ich!
Erschwing, ersinge dich und werde Ton.
Es steigt das Kreuz unendlich auf ins Licht.
Durch seine Himmel schwebt der Menschensohn.

Werden diese Worte nicht von Tausenden von Geistern im Chore nachgejubelt, und wenn sie erschallen, werden wir, die wir den Dichter lieben, nicht die Bewegung der Sphären spüren, und wenn wir sie spüren, werden wir nicht Mittler, und wenn wir Mittler sind, hat da die Wirkung des Toten unter den Lebenden nicht ihren Fortgang? Wir sind fröhlich, denn wir machen Ernst. Wir machen Ernst, denn wir haben einen Freund da drüben. Wir haben einen Freund da drüben, denn er hat uns gern, weil wir in seinem Sinne weiterwirken.

Albert Steffen, München.

Mai

Ein Blütenbaum lehnt sich an's Himmelsblau.
Sein weißes Leuchten überstrahlt mich ganz.
Am Hügel schimmert trotz Kapellengrau
Ein Gräbergärtlein voll im Maienglanz.

Verklärt eil' ich hinauf und kann nichts sehn
Als Licht und Blumen! Eine helle Hand
Winkt freundesmild mir im Vorübergehn:
Es war der Tod im lichten Maigewand.

Dora Binkert, Zürich.

Sottardo Segantini, Maloja. Junilandschaft (1918).